
»Epistemische Verflechtung« als Schlüsselkonzept in missionsgeschichtlicher Forschung

Andreas Feldtkeller

Zusammenfassung

Das hier vorgestellte Konzept der »epistemischen Verflechtung« ergibt sich aus einer Verbindung der in der Missionsgeschichtsschreibung bereits je für sich verbreiteten epistemologischen und verflechtungsgeschichtlichen Perspektiven: Für die Prozesse der Wissensproduktion und für den Umgang mit Wissensordnungen, die im Zusammenhang mit missionarischen Aktivitäten geschehen, ergeben sich zusätzliche Analysemöglichkeiten, wenn man sie grundsätzlich als transkulturell sowie interreligiös verflochten versteht. Exemplarische Anwendungsfelder des Konzepts werden kurz vorgestellt, hier insbesondere eine Studie zum Libanon des 19. Jahrhundert sowie Beobachtungen zum ältesten chinesischen Christentum ab dem 7. Jahrhundert n. Chr.

Schlüsselbegriffe

→ Epistemologie
→ Verflechtungsgeschichte
→ Libanon
→ China

Abstract

The concept of »epistemic entanglement« presented here results from a combination of perspectives from epistemology and from entanglement history, each of which is already widespread in mission historiography: For the processes of knowledge production and for dealing with knowledge systems, which occur in connection with missionary activities, additional possibilities for analysis arise, if one understands them fundamentally as transculturally and interreligiously entangled. Examples of areas for the application of the concept are briefly presented, in particular a study of 19th century Lebanon as well as observations with respect to Chinese Christianity beginning with its earliest form in the 7th century CE onward.

Keywords

→ Epistemology
→ Entanglement history
→ Lebanon
→ China

Sumario

El concepto de »entrelazamiento epistémico« que aquí se presenta resulta de una combinación de las perspectivas epistemológica e histórico-entrelazada, ya muy extendidas en la historiografía misionera: Para los procesos de producción de conocimientos y para el manejo de órdenes de conocimiento que se dan en relación con las actividades misioneras, surgen posibilidades adicionales de análisis si se entienden fundamentalmente como entrelazados tanto de forma transcultural como interreligiosa. Se presentan brevemente campos ejemplares de aplicación del concepto, aquí en particular un estudio del Líbano del siglo XIX así como observaciones sobre el cristianismo chino más antiguo a partir del siglo VII d.C.

Palabras clave

→ Epistemología
→ Historia entrelazada
→ Líbano
→ China

Die Notwendigkeit, koloniale Verstrickungen in der Geschichte christlicher Mission kritisch zu reflektieren, hat seit langem zu den Voraussetzungen der Missionswissenschaft gehört.¹ Dies führte bei einzelnen Forschenden zu dem naheliegenden Schritt, Ansätze der postkolonialen Theorie in die Missionswissenschaft bzw. in ihre Nachfolgedisziplinen mit aufzunehmen.² Eine wichtige Grundlage zahlreicher postkolonialer Theorien wiederum ist die kritische Analyse der Wissensproduktion und des Zustandekommens von Wissensordnungen, d. h. die Epistemologie in dem Sinne, wie sie von Michel Foucault in enger Verbindung mit diskursanalytischen Methoden vorgeschlagen worden ist.³ In Zusammenhängen der Missionsgeschichte ist das Thema der Wissensproduktion von großer Relevanz und daher auch die Anwendung von epistemologischer Theoriebildung hochgradig einschlägig: sowohl die Weitergabe des Evangeliums als auch die Anleitung zu christlicher Praxis können als Wissensproduktion bzw. Wissenstransfer im Sinne eines breiten Verständnisses von Epistemologie aufgefasst werden; hinzu kommt, dass jede Weitergabe des Evangeliums durch Missionare mit dem Austausch von weiteren Wissensformen und Wissensinhalten in beide Richtungen verbunden ist, da sonst eine Übersetzung und Kontextualisierung des Christentums im Raum einer bestimmten Sprache, Kultur und Gesellschaft gar nicht möglich wäre.⁴

So naheliegend die Einbeziehung des Foucaultschen Theoriemodells der Epistemologie in seiner Bedeutung als Grundlage postkolonialer Theoriebildungen für die Missionswissenschaft gewesen ist, bringt es dennoch rückblickend zwei Probleme mit sich:

Erstens ist bei Foucault die Macht der jeweils dominanten Wissensordnung zu stark betont auf Kosten der ihr unterlegenen subalternen Wissensordnungen.⁵ Die erste Generation postkolonialer Theoriebildungen, die stark von Foucault abhängig war, ist folgerichtig dafür kritisiert worden, dass sie der Handlungsmacht (agency) kolonisierter Bevölkerungsgruppen zu wenig Raum gegeben hat und daher in der Gefahr stand, mit ihrer Form der Kritik kolonialer Herrschaftsverhältnisse die Nachwirkungen derselben eher festzuschreiben als aufzulösen.⁶

Zweitens hat das Verständnis von Epistemologie bei Foucault eine zu starke Tendenz in Richtung eines erkenntnistheoretischen Konstruktivismus: Die Deutungsmacht für die Wirklichkeit wird fast ausschließlich dem Diskurs – und damit hauptsächlich dem dominanten Diskurs – überlassen; so bleibt wenig Spielraum für plausible Erkenntnisgründe, auf deren Grundlage sich der dominante Diskurs noch kritisieren ließe.

Beide Probleme lassen sich zu einem großen Teil beheben, wenn man das Grundanliegen der foucaultschen Epistemologie, nämlich die (macht-)kritische Analyse des Zustandekommens von Wissensordnungen, verbindet mit einem anders gearteten theoretischen Ansatz, der in der zweiten Generation der postkolonialen Theoriebildung große Bedeutung

1 Horst GRÜNDER, Art. »Kolonialismus«, in: Karl MÜLLER/Theo SUNDERMEIER (Hg.), *Lexikon missions-theologischer Grundbegriffe*, Berlin 1987, 214–218; DERS., *Welteroberung und Christentum. Ein Handbuch zur Geschichte der Neuzeit*, Gütersloh 1992; Ulrich VAN DER HEYDEN/Heike LIEBAU (Hg.), *Missionsgeschichte – Kirchengeschichte – Weltgeschichte. Christliche Missionen im Kontext nationaler Entwicklungen in Afrika, Asien und Ozeanien*, Stuttgart 1996; Ulrich VAN DER HEYDEN/Jürgen

BECHER (Hg.), *Mission und Gewalt. Der Umgang christlicher Missionen mit Gewalt und die Ausbreitung des Christentums in Afrika und Asien in der Zeit von 1792 bis 1918/19*, Stuttgart 2000.

2 Eine der frühesten missionsgeschichtlichen Arbeiten, in denen dies verwirklicht wurde, ist Andreas NEHRING, *Orientalismus und Mission. Die Repräsentation der tamilischen Gesellschaft und Religion durch Leipziger Missionare 1840–1940*, Wiesbaden 2003.

3 Michel FOUCAULT, *Die Archäologie des Wissens*, Frankfurt a. M.

¹⁰2013; DERS., *Die Ordnung des Diskurses*, Frankfurt a. M. ¹²2012.

4 Vgl. Ulrich VAN DER HEYDEN/Andreas FELDTKELLER (Hg.), *Missionsgeschichte als Geschichte der Globalisierung von Wissen. Transkulturelle Wissensaneignung und -vermittlung durch christliche Missionare in Afrika und Asien im 17., 18. und 19. Jahrhundert*, Stuttgart 2012.

erlangt hat: dem verflechtungsgeschichtlichen Ansatz (entangled history), wie er als ein Mittel der Kolonialkritik im deutschsprachigen Raum insbesondere von Shalini Randeria bekannt gemacht wurde.⁷ Verflechtungsgeschichte bewirkt in der Anwendung auf Kolonialgeschichte, dass kolonisierte Bevölkerungsgruppen nicht verschwinden hinter der stillschweigenden Annahme, dass alle Handlungsmacht bei den Kolonisatoren läge, sondern dass sie – obwohl marginalisiert – als Handelnde in ihrer eigenen Geschichte und als Herausforderung für den Herrschaftsanspruch der Kolonisatoren wahrgenommen werden können.

Die Grundidee der Verflechtungsgeschichte, angewandt auf das Thema der Epistemologie, wird zum Konzept der »epistemischen Verflechtung« (epistemic entanglement). Was bei der Verflechtung von Wissensordnungen geschieht, ist von der Medienwissenschaftlerin Rey Chow unter Berufung auf Bruno Latour so beschrieben worden, dass die bisher gültig erscheinenden klassifikatorischen Kategorien der einzelnen Wissensordnungen in Frage gestellt werden, dass die Bedeutungen von bisher säuberlich getrennten Sachverhalten sich aufzulösen beginnen und dass eine Verwirrung eintritt, mit der die Entstehung eines neuen Koordinatensystems für Wissen vorbereitet wird, das weder der einen noch der anderen bisher gültigen Wissensordnung entspricht.⁸

Mit anderen Worten: Gemäß dem Konzept der epistemischen Verflechtung ist es bei einer Begegnung zwischen den Trägergruppen verschiedener Wissensordnungen nicht bereits von vornherein ausgemacht, welche Wissensordnung sich durchsetzen wird, sondern es gibt verschiedene Möglichkeiten der Interaktion und es gibt Raum dafür, dass unter Beteiligung von Menschen verschiedener Herkunft Wissen neu formatiert werden kann. In der Anwendung auf eine koloniale Situation entsteht so die Möglichkeit, dass die Berücksichtigung der Handlungsmacht kolonisierter Bevölkerungsgruppen in epistemologische Kategorien übersetzt wird. Selbstverständlich gilt auch hier, dass die Ausübung epistemischer Gewalt durch die Kolonisatoren keinesfalls verharmlost werden darf, aber der Vorteil dieses Ansatzes besteht darin, dass die Gegenerzählungen der Kolonisierten einen Ort in einer übergreifenden Gesamtanordnung von Wissen erhalten können und dass zumindest die Nachfahren der Kolonisatoren die Geltung dieser Gegenerzählungen und ihren unverzichtbaren Beitrag beim Zustandekommen von globalisiertem Wissen anerkennen können.

Das Problem der Übermacht des dominanten Diskurses im Sinne eines erkenntnistheoretischen Konstruktivismus ist im Paradigma der epistemischen Verflechtung zumindest abgemildert, da jede Begegnung und Konfrontation von Wissensordnungen die Geltung des bisher stillschweigend als gültig Angenommenen hinterfragt. Damit eröffnet sie die Möglichkeit, dass bei der Neuaushandlung eines epistemischen Koordinatensystems Geltungsgründe offengelegt und auf ihre Plausibilität hin überprüft werden.

5 Vgl. Gayatri Chakravorty SPIVAK, Can the subaltern speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation, Wien 2008.

6 Dipesh CHAKRABARTY, Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference, Princeton 2008.

7 Shalini RANDERIA/Regina RÖM-HILD, Das postkoloniale Europa. Genealogien der Gegenwart – Einleitung zur erweiterten Neuauflage, in: Sebastian CONRAD/DIES. (Hg.), Jenseits des Eurozentrismus. Postkoloniale Perspektiven in den Geschichts- und Kulturwissenschaften, Frankfurt 2013, 9–31.

8 Rey CHOW, Entanglements, or Transmedial Thinking about Capture, Durham 2012, 9–10, mit Verweis auf Bruno LATOUR, We Have Never Been Modern, Cambridge 1993 (Deutsch: Wir sind nie modern gewesen. Versuch einer symmetrischen Anthropologie, Frankfurt a.M. 2008).

In einem Berliner Forschungsprojekt wurde in den Jahren 2011-2017 das Konzept der epistemischen Verflechtung auf seinen möglichen Ertrag für missionsgeschichtliche Fragestellungen hin erprobt.⁹ Gegenstand der Untersuchung war dabei die Erzeugung von transkulturellem Wissen aus der Begegnung zwischen Missionaren des *American Board of Commissioners for Foreign Missions* und einheimischen Akteuren im Syrien des 19. Jahrhunderts. Dabei wurden Aushandlungsprozesse zwischen den zunächst von beiden Seiten als selbstverständlich vorausgesetzten Wissensordnungen analysiert und insbesondere der von dem einheimischen protestantischen Christen Buṭrus al-Bustānī während der gewalttätigen Ausschreitungen der Jahre 1860/61 vorgeschlagene Terminus »waṭan« (Heimatland) identifiziert als ein Konzept, das als eine Art dritter Raum (im Sinne von Homi Bhabha)¹⁰ zwischen den Wissensordnungen fungieren sollte. Fallstudien befassten sich (1) mit der Einbindung von arabischen Wissensformen in das von dem New Yorker Bibelwissenschaftler Edward Robinson initiierte Projekt einer biblischen Topographie,¹¹ (2) mit dem Aufbau einer akademischen Gesellschaft in Syrien unter gleichrangiger Beteiligung von arabischen und westlichen Akteuren einschließlich deren internationaler wissenschaftlicher Verflechtung, (3) mit der Herstellung einer arabischen Druckschrift nach Vorlagen zeitgenössischer Kalligraphie durch den Missionar Eli Smith – unter technischer Beteiligung der Druckerei Tauchnitz in Leipzig, und (4) mit der Einführung von arabischsprachigen Zeitschriften in Syrien unter maßgeblicher Beteiligung der Missionsdruckerei in Beirut, von der aus sich gleichzeitig die zuvor genannte Drucktype verbreitete.

Während das genannte Pilotprojekt sich auf einen breit angelegten Austausch und Abgleich von Wissen *anlässlich* von Mission konzentrierte, ist während des weiteren Gebrauchs des Konzepts der epistemischen Verflechtung in Lehre und Forschung deutlich geworden, dass der Ansatz auch hervorragend geeignet ist, um ergänzende Perspektiven auf die Neuformatierung der christlichen Botschaft und christlichen Praxis zu gewinnen, die bei jeder missionarischen Begegnung geschieht: Vorgänge, die üblicherweise als Kontextualisierung oder Inkulturation, aber auch als Hybridisierung bzw. mit einem älteren Begriff als die Ausbildung von Synkretismen aufgefasst werden oder wurden.

Der Vorteil des Konzepts von epistemischer Verflechtung besteht darin, dass Aushandlungsprozesse zwischen religiösen und kulturell verankerten Wissensordnungen, aber auch zwischen religiösen Wissensordnungen unterschiedlicher Herkunft beschrieben werden können, ohne dabei an den Aushandlungsprozess ein hierarchisch angeordnetes Vorverständnis davon heranzutragen, was bei der Begegnung geschehen wird oder geschehen

9 Andreas FELDTKELLER / Uta ZEUGE-BUBERL, *Networks of Knowledge. Epistemic Entanglement initiated by American Protestant Missionary Presence in Nineteenth-Century Syria*, Stuttgart 2018; Uta ZEUGE-BUBERL, *Die Mission des American Board in Syrien im 19. Jahrhundert. Implikationen eines transkulturellen Dialogs*, Stuttgart 2016.

10 Homi BHABHA, *The Location of Culture*, London 1994.

11 Andreas FELDTKELLER, *Biblische Topographie als transkulturelle Wissensproduktion. Der Ansatz von Edward Robinson*, in: *Evangelische Theologie* 80 (2020) 100–112.

12 Vgl. Athanasius KIRCHER, *China monumentis qua sacris qua profanis ... illustrate*, Amsterdam 1667, Pars I. *Monumenti Syro-Sinici interpretatio*.

13 Philip CLART, *Die Religionen Chinas*, Göttingen 2009, 104.

14 Andreas FELDTKELLER, *Christliche Mission und islamische Ausbreitung*, in: VAN DER HEYDEN / BECHER (Hg.), *Mission und Gewalt* (Anm. 1), 15–27; DERS., *Missionsgeschichte als ökumenische Kirchengeschichte und Religionsgeschichte*, in: Christoph DAHLING-SANDER u.a. (Hg.), *Leitfaden Missionstheologie*, Gütersloh 2003, 51–62; DERS., *The History of Christian Mission in the Eighteenth Century*, in: Andreas GROSS / Y. Vincent KUMARADOSS / Heike LIEBAU (Hg.), *Halle and the Beginning of Protestant Christianity in India, Vol. I.: The Danish-Halle and the English-Halle-Mission*, Halle 2006, 37–56; DERS., *Theoretische*

sollte. Alle Formatierungen von Wissen in einem breiten Sinne werden gleichermaßen als Wissensordnungen aufgefasst, und ob es sich dabei um »religiöse« oder »säkulare«, um »populäre« oder »professionelle«, um »christliche«, »buddhistische« oder »islamische« Wissensordnungen handelt, wird immer nur als diskursiv zugeschrieben aufgefasst ohne die Annahme von notwendigen Qualitäten, die eine Wissensordnung durch solche Zuschreibungen erhält. Dadurch wird es beispielsweise möglich, unvoreingenommen die Tatsache zur Kenntnis zu nehmen, dass die christliche Mission der Apostolischen Kirche des Ostens bei ihrer Ankunft in China im 7. Jh. n. Chr. unter den chinesischen Begriff »jiào« subsumiert wurde,¹² der bis dahin benutzt wurde, um die verschiedenen Schulen des Buddhismus voneinander zu unterscheiden, und dass die christlichen Klostergründungen durch die für »Riten« zuständige Abteilung der kaiserlichen Verwaltungen mit buddhistischen Klostergründungen gleichbehandelt worden sind.¹³ Die Wahrnehmung der kaiserlichen Verwaltung, die die Neuankömmlinge in buddhistische Kategorien eingeordnet hat, ist aus dieser Perspektive betrachtet nicht »falsch«, sondern im Rahmen der geltenden Wissensordnung für religiöse Belange nur folgerichtig, und der Gebrauch daoistischer und buddhistischer Terminologien durch das frühe chinesische Christentum ist kein »Synkretismus«, sondern das Ergebnis der Neuformatierung einer Wissensordnung auf die Weise, wie sie am besten die Botschaft der Apostolischen Kirche des Ostens in chinesischer Sprache zum Ausdruck bringen konnte.

Damit ist bereits angedeutet, dass das Theoriemodell der epistemischen Verflechtung auch gute Voraussetzungen dafür bietet, die in der Geschichte der Missionswissenschaft häufig zu beobachtende isolierte Beschreibung von *christlicher* Mission zu überwinden und anzuerkennen, dass die Geschichte christlicher Mission eingewoben ist in eine globale Verflechtungsgeschichte der Ausbreitung von Religion, bei der Ausbreitungsstrategien und Formen der Mission sich eben nicht auf eine bestimmte Religionsgemeinschaft begrenzt halten lassen, sondern es zu häufigen Austauschprozessen kommt gerade im Hinblick auf die Mittel der Weitergabe von religiösen Botschaften. Es gibt nicht »die« christliche Mission im Unterschied zu beispielsweise buddhistischen oder islamischen Formen, zur jeweils eigenen religiösen Praxis einzuladen, sondern die dabei angewandten Mittel sind in ständiger Veränderung begriffen, und Veränderungen daran in einer der beteiligten Religionsgemeinschaften ziehen in der Regel auch Veränderungen bei den damit in Kontakt stehenden Religionsgemeinschaften nach sich. Eine solche interreligiöse Perspektive auf die Ausbreitungsgeschichte von Religion ist in Berlin schon länger verankert¹⁴ und konnte durch das theoretische Instrument der epistemischen Verflechtung noch verfeinert werden. ♦

Perspektiven auf das Ausbreitungsverhalten von Religionsgemeinschaften, ihren Wahrheitsanspruch und ihre Konfliktbereitschaft, in: Walter DIETRICH / Wolfgang LIENEMANN (Hg.), *Religionen – Wahrheitsansprüche – Konflikte. Theoretische Perspektiven*, Zürich 2010, 43–69.